

S

Das Magic History Magazin

Zauberperiodika



Die Cover von Zaubermagazinen

Die Cover von Zaubermagazinen

Die Titelbilder historischer Zauberzeitschriften sind weit mehr als dekorative Umschläge. Sie vermitteln bereits vor dem Aufschlagen des Heftes eine bestimmte Vorstellung davon, was Zauberkunst ist und wie sie wahrgenommen werden soll. Je nach Zeit, Herkunft und Zielgruppe erscheint Magie auf den Covern als geheimnisvolle Kunst, elegante Bühnenunterhaltung, handwerkliche Fertigkeit, traditionsreiche Kulturform oder modernes grafisches Experiment. Die Umschläge bilden daher nicht nur die Entwicklung einzelner Zeitschriften ab, sondern zugleich den Wandel der Zauberkunst und ihrer öffentlichen Selbstdarstellung.

Zu den häufigsten Gestaltungsmerkmalen gehören Spielkarten, Zauberstäbe, Tücher, Ringe, Kugeln, Blumen, Tauben, Zylinder und verschiedene Bühnenapparate. Daneben erscheinen immer wieder Hände, die Karten auffächern, Gegenstände produzieren oder eine magische Handlung andeuten. Solche Motive sind unmittelbar verständlich und lassen sich auch in stark vereinfachter Form eindeutig mit Zauberkunst verbinden. Andere Titelbilder setzen auf Porträts bekannter Künstler, Aufnahmen von Illusionen oder historische Plakate und Dokumente. Dadurch erfüllen sie zugleich eine repräsentative und dokumentarische Funktion.

Die optische Wirkung der Cover ist sehr unterschiedlich. Frühe Zauberzeitschriften verwenden häufig ornamentale Rahmen, historistische Schriften und symbolische Figuren. Ägyptische Motive, Sphingen, Dämonen, geheimnisvolle

Gesichter oder exotisierende Darstellungen sollten Alter, verborgenes Wissen und Unerklärlichkeit vermitteln. Der Zauberkünstler erscheint in diesen Gestaltungen oftmals wie der Bewahrer eines besonderen Geheimnisses. Die Titelseite ähnelt einem Theaterportal, einem Varietéplakat oder einer aufwendig illustrierten Buchseite.

Mit der zunehmenden Verbreitung der Fotografie verändert sich diese Bildsprache. Künstlerporträts treten an die Stelle allegorischer Zeichnungen. Der Zauberer wird nun als reale Persönlichkeit vorgestellt – häufig im Smoking oder Frack, mit Zauberstab, Spielkarten oder einem charakteristischen Requisit. Die Cover besitzen dadurch eine größere Nähe zu Vereinszeitschriften, Künstleralben und biografischen Nachschlagewerken. Besonders Fachzeitschriften zeigen häufig Präsidenten, Preisträger, Händler, Erfinder oder bedeutende Mitglieder der Zaubergemeinschaft.

Seit den 1950er- und 1960er-Jahren wird die Gestaltung zunehmend moderner. Asymmetrische Aufteilungen, große Farbflächen, fotografische Schatten, geometrische Formen und stark vereinfachte Figuren lösen die älteren Schmuckrahmen ab. Der Titel wird zu einem eigenständigen grafischen Element. Buchstaben werden gestreckt, gedreht, zerschnitten oder als räumliche Objekte inszeniert. Zugleich werden die Farbpaletten häufig auf wenige kräftige Töne begrenzt. Schwarz, Rot, Gelb, Blau, Magenta und Creme erzeugen eine plakative Wirkung und entsprechen den technischen Möglichkeiten des

damaligen Mehrfarbendrucks. In den 1970er- und 1980er-Jahren wird die Typografie teilweise selbst zum Hauptmotiv. Der Name der Zeitschrift erscheint als Logo, Pop-Art-Element oder experimentelle Buchstabencollage. Andere Ausgaben greifen bewusst auf historische Stiche, alte Plakate oder Gauklerdarstellungen zurück und verbinden diese mit moderner Schrift und kräftigen Farben. Auf diese Weise entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen der langen Tradition der Zauberkunst und einer zeitgemäßen Magazingestaltung.

Spätere Cover zeigen eine noch größere stilistische Vielfalt. Minimalistische Flächenkompositionen stehen neben farbigen Illustrationen, surrealen Collagen und dekorativen Mustern. Klassische Symbole wie der Smoking, die Fliege, der Joker oder der Harlekin werden neu interpretiert. Der Magier muss nicht mehr als vollständige Person dargestellt werden. Oft genügen eine Hand, ein Kleidungsstück, ein Schatten oder ein einzelnes Requisit, um die Vorstellung einer magischen Handlung hervorzurufen.

Auch die Funktion der Titelbilder verändert sich. Manche Zeitschriften verwenden über viele Jahre hinweg einen festen Rahmen oder ein wiederkehrendes Logo und tauschen lediglich das zentrale Bild aus. Andere gestalten jedes Cover vollständig neu. Einige Umschläge dienen vor allem der Wiedererkennbarkeit einer Vereins- oder Fachzeitschrift, während andere wie eigenständige Kunstplakate wirken. Wieder andere werden zu historischen Archivseiten, auf denen Fotografien, Dokumente und Erinnerungstücke der Zauberkunst präsentiert werden.

Die Analyse der unterschiedlichen Cover macht somit sichtbar, wie eng grafische Gestaltung, Drucktechnik und Selbstverständnis der Zauberkunst miteinander verbunden sind. Von der geheimnisvollen Ornamentik über das repräsentative Künstlerporträt bis zur abstrakten Flächen- und Schriftgestaltung spiegelt jedes Titelbild die ästhetischen Vorstellungen seiner Zeit. Gemeinsam ergeben die Umschläge ein vielschichtiges visuelles Archiv, in dem sich nicht nur die Geschichte der Zauberveitschriften, sondern auch die Veränderung des Bildes vom Zauberkünstler und seiner Kunst nachvollziehen lässt.

Anhand ausgewählter Magazin-Cover möchte ich Ihnen die optischen Veränderungen über die Jahre hinweg erläutern. Anhand der Magazine „Zauberspiegel“, „Magisches Magazin“, „Magie“, „Sphinx“ und meinem Magazin, wird deutlich, dass jedes dieser Magazine seinen eigenen Weg geht und gegangen ist.

Dieses Thema wurde meines Wissens in der Zauberkunst noch nie besprochen. Die meisten Leser von Zaubermagazinen beschäftigen sich nicht mit der eigentlichen Gestaltung. Zu diesem Thema wäre sicherlich eine ausführliche Dokumentation sehr interessant.

Joe Wildons Magisches Magazin

Zur Analyse dieses Magazins, erschienen zwischen 1953 und 1962, wurden insgesamt neun Cover der verschiedenen Jahrgänge verwendet. Die neun Titelbilder zeigen eine bemerkenswert geschlossene Entwicklung: von einer düster-mystischen Zauberästhetik über elegante Objektillustrationen der 1950er-Jahre bis zu einer stark vereinfachten, fast plakartartigen Bildsprache der frühen 1960er-Jahre. Auffällig ist, dass die Cover fast völlig ohne Inhaltsankündigungen auskommen. Sie funktionieren nicht wie moderne Zeitschriftentitel, sondern wie kleine Werbeplakate für die Zauberkunst. Hier beschreibe ich vier der Heft-Cover genauer.

Das Cover des 3. Jahrgangs

Dieses Cover ist das dramatischste der Serie, mit tiefschwarzer Hintergrund, gelben, fast skelettartigen Händen, einem masken- oder dämonenhaftes Gesicht, einer spiralförmigen Reihe schwebender Spielkarten und einer Hand, die am oberen rechten Rand Karten hält. Die Karten bilden eine geschwungene Bewegung vom unteren linken Bereich nach oben rechts. Dadurch entsteht der Eindruck, als würden sie aus der unteren Hand aufsteigen und von der oberen Hand wieder aufgefangen. Gerade die Beschränkung der Farben erzeugt eine starke Fernwirkung. Das Gelb leuchtet vor dem dunklen Hintergrund fast wie Bühnenlicht.

Das Cover des 4. Jahrgangs

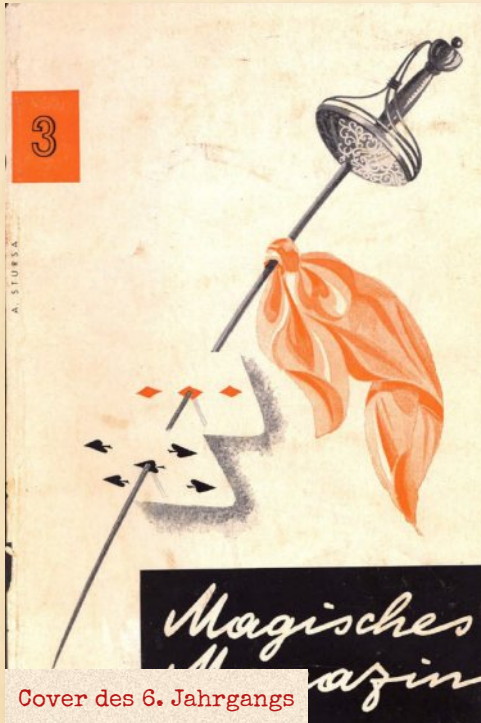
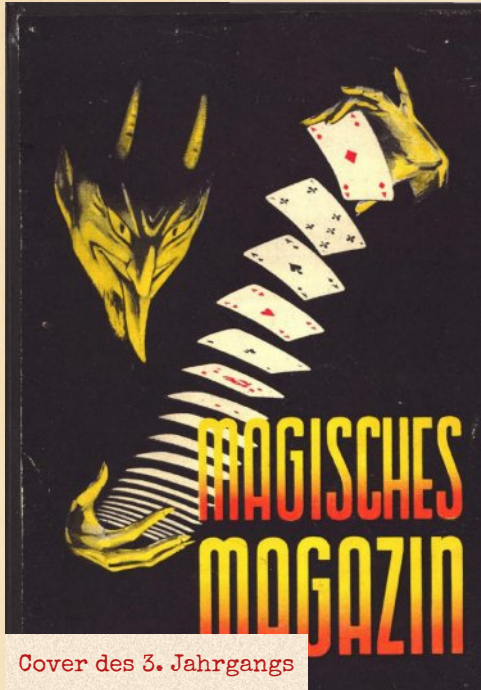
Ein leuchtend rosa beziehungsweise magentafarbenes Seidentuch ist um zwei Spielkarten geschlungen. Die Karten zeigen die Kreuz Drei. Das Tuch scheint durch die Karten hindurch-

zulaufen, die Karten zusammenzuhalten und sich gleichzeitig vor und hinter ihnen zu befinden. Die Illustration deutet damit eine Durchdringung oder Verwandlung an. Hinter den Karten liegt ein grob gemaltes schwarzes Rechteck. Dieses verstärkt den Kontrast und verhindert, dass die weißen Karten im hellen Papiergrund verschwinden. Das intensive Pink ist für die Zeit ausgesprochen modern. Es nimmt der Zauberkunst die düstere Atmosphäre des vorherigen Covers. Der Titel steht weiß beziehungsweise hellgrau auf einem schwarzen Rechteck. Die Schreibschrift wirkt persönlich und schwungvoll.

Das Cover des 6. Jahrgangs

Ein Degen beziehungsweise ein dekorativer Bühnenrapier durchdringt ein orangefarbenes Tuch. Darunter bewegen sich stilisierte rote und schwarze Spielkartensymbole. Vermutlich wird eine Kombination mehrerer Zaubermotive angedeutet. Eine Tuchdurchdringung, Kartenproduktion, schwebende beziehungsweise verwandelte Karten und das Durchstechen ohne Beschädigung. Auch hier dominiert die Diagonale. Der Degen führt vom oberen rechten Bereich in Richtung Bildmitte. Das Tuch hängt in einer geschwungenen Gegenbewegung herab. Die darunterliegenden Kartenzeichen bilden eine zweite, kleinere Bewegungsbahn. Das Orange wirkt warm und theatralisch, bleibt aber durch den hellen Hintergrund kontrolliert. Dieses Cover ist wie das Tuch-und-Karten-Cover mit „A. Stursa“ signiert. Beide dürften aus der selben gestalterischen Serie stammen.

Die Cover von Zaubermagazinen





Das Cover des 9. Jahrgangs

Ein Zauberkünstler im dunklen Frack oder Smoking beugt sich über einen kleinen Apparat. Aus dem Gerät scheint eine Spielkarte aufzusteigen. Die Karte zeigt die Karo Vier. Der Künstler hält den Apparat auf seiner geöffneten Hand. Dadurch wird das Kunststück wie ein kostbarer oder wissenschaftlicher Gegenstand präsentiert. Die Figur nimmt fast die gesamte linke und mittlere Bildhälfte ein. Ihr nach vorn geneigter Oberkörper lenkt den Blick direkt auf den Apparat, die geöffnete Hand und die aufsteigende Karte. Hinter dem Künstler liegt eine gelbe, frei gemalte Farbfläche. Das kräftig blaue Titelfeld bildet einen deutlichen Gegenpol zum gelben Hintergrund. Die Szene ist erzählerischer als alle vorherigen Cover. Man erkennt den Künstler, das Gerät, den magischen Vorgang



und seine konzentrierte Reaktion. Damit wird der Zauberer nicht nur als elegante Persönlichkeit, sondern als Vorführer und Erfinder dargestellt.

Der radikale grafische Umbruch

Die späteren Cover der Jahrgänge 10 und 11 verlassen das bisherige System fast vollständig: Es gibt kein separates Titelfeld mehr, keine elegante Schreifschrift, keine kleine Heftnummer, vollflächige kräftige Hintergrundfarbe, schwarze und weiße Silhouetten, stark vereinfachte Körper und Gegenstände, handgemalte Versalschrift. Diese beiden Cover wirken erheblich moderner und näher an der Plakatkunst der frühen 1960er-Jahre.

Die Cover von Zaubermagazinen



Eine Auswahl
verschiedener Cover

Der Zauberspiegel

Der Zauberspiegel, herausgegeben von Friedrich W. Conradi-Horster, erschien mit zeitlichen Unterbrechungen mit insgesamt 13 Jahrgängen von 1895–1898, dann 1904–1908 und 1924–1929.

Die Entwicklung der Zeitschrift lässt sich in fünf Phasen gliedern:

1. *das collageartige Gründungscover von 1895*
2. *der langlebige ornamentale Rahmen von 1896 bis 1907*
3. *die typografische Sonderform des „8. Jahrgangs“*
4. *das farbige Spiegelcover von 1924 bis etwa 1926*
5. *der reduzierte Zeitungskopf von 1926 bis 1929*

Der erste Jahrgang 1895–1896

Das Cover des ersten Jahrgangs unterscheidet sich deutlich von allen späteren Gestaltungen. Es ist keine ruhige, symmetrische Titelseite, sondern eine dicht gefüllte Bild- und Textcollage. Zu erkennen sind der diagonal geschwungene Titel „Der Zauberspiegel“, eine Schlange oberhalb des Titels, ein ovales Porträt von F. W. Conradi, Spielkarten und Fotografien, kleine Bühnen- und Zauberszenen, schräg gesetzte Schlagwörter, Hinweise auf Themen wie Antispiritismus und Mnemotechnik, eine Mischung aus Zeichnung, Handschrift und Fotografie. Das Cover wirkt wie ein Werbeplakat, ein Sammelalbum und ein illustriertes Inhaltsverzeichnis zugleich. Die Schrift ist stark ornamental, unregelmäßig, handgezeichnet, in verschiedene Richtungen gesetzt und eng mit den Bildern verschränkt. Der Titel folgt keiner geraden Grundlinie. Er wird selbst zum Bildmotiv.

Das Porträt Conradis erfüllt mehrere Funktionen: Es kennzeichnet den Herausgeber, es schafft persönliches Vertrauen, es präsentiert Conradi als Mittelpunkt der deutschen Zauberszene und es verbindet Fachzeitschrift und Händlerpersönlichkeit.

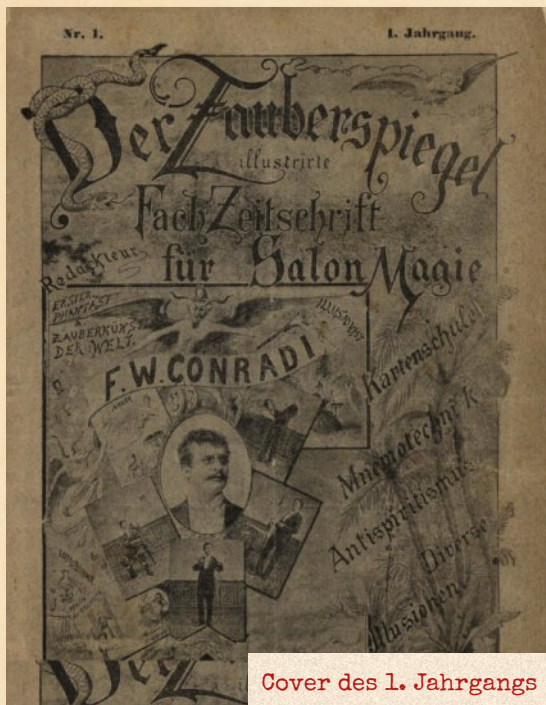
Die Jahrgänge Nr. 2 bis Nr. 7

Ab dem zweiten Jahrgang erfolgt eine vollständige Neugestaltung. Das collageartige Cover wird durch eine feste, symmetrische Rahmenillustration ersetzt. Die Jahrgänge 2, 3, 4, 5, 6 und 7 verwenden im Wesentlichen dieselbe grafische Grundplatte. Das Cover besteht aus einer großen ornamentalen Titelkonstruktion, einem stark vergrößerten, geschwungenen Anfangsbuchstaben, einem bogenförmigen inneren Bild- beziehungsweise Schriftfeld, architektonischen Elementen auf der linken Seite, Pflanzen, Vögeln und fantastischen Figuren, einem aufgefächerten Kartenmotiv im unteren Bereich, einem kleinen Feld mit der Aufschrift „Mysterien“, einer zentralen Unterzeile: „Illustrierte monatlich erscheinende Fachzeitschrift für Salon-Magie“.

Die Titelschrift

Das auffälligste Element ist der Schriftzug „Der Zauberspiegel“. Er besitzt extrem verlängerte Schwünge, dicke und dünne Linien, verschachtelte Buchstaben, eine dekorative Initialkonstruktion, Schatten- und Kontureffekte mit einer fast architektonischen Wirkung.

Die Cover von Zaubermagazinen



Cover des 1. Jahrgangs



Cover des 2. Jahrgangs



Cover des 7. Jahrgangs



Cover des 10. Jahrgangs

Jahrgänge Nr. 2 bis Nr. 7 – Änderungen

Die Zeichnung bleibt weitgehend gleich. Die sichtbaren Unterschiede entstehen vor allem durch Papier und Druckfarbe.

Gestaltungstechnische Erkenntnis

Conradi benötigte keine vollständige monatliche Neugestaltung. Eine vorhandene Linienzeichnung konnte durch unterschiedliche Papiere oder Druckfarben variiert werden. Das war wirtschaftlich und sorgte trotzdem für erkennbare Jahrgangsunterschiede.

Der 8. Jahrgang (1907-1908)

Dieser Jahrgang war eigentlich kein normaler Jahrgang. Das sogenannte Cover des achten Jahrgangs unterscheidet sich radikal von den vorangegangenen Umschlägen. Es zeigt hauptsächlich Text: „Der Zauberkünstler auf der Höhe der Kunst, sowie die monatliche Revue ‚Der Zauberspiegel‘“. Dazu muss man wissen, dass Conradi-Horster, bedingt durch Arbeitsüberlastung, anstelle eines regulären achten Jahrgangs das Werk „Der Zauberkünstler auf der Höhe der Kunst“ in monatlichen Lieferungen an die Abonnenten sendete. Die Gestaltung markiert keinen bewussten Modernisierungsschritt, sondern eine organisatorische Ausnahme. Das Magazinformat wird vorübergehend durch ein Fortsetzungsbuch ersetzt.

Die Wiederbelebung im Jahr 1924

Nach einer langen Unterbrechung kehrt „Der Zauberspiegel“ im Jahr 1924 mit einem vollkommen neuen Erscheinungsbild zurück. Das Cover des neunten Jahrgangs gehört zu den auffälligsten deutschen Zauberzeitschriftencovern seiner Zeit.

Zu sehen ist eine dämonisch oder mephistophelisch stilisierte Magierfigur mit rotem Gewand, schwarzen Haaren, spitzen Gesichtszügen, mit über den Spiegel greifenden Fingern und einem direkten Blick zum Betrachter. Die Figur hält oder umfasst einen großen runden Spiegel. Der Spiegel ist nicht nur Illustration, sondern ein variables Bildfenster. Im sichtbaren Cover des neunten Jahrgangs befindet sich die Fotografie eines auftretenden Zauberkünstlers. Das Motiv besitzt mehrere Bedeutungsebenen. Der Zeitschriftentitel wird wörtlich dargestellt. Der Spiegel zeigt die Welt der Magie. Der dargestellte Künstler erscheint wie eine Vision. Der Leser blickt durch das Cover in die internationale Zauberszene.

Der 10. Jahrgang 1925–1926

Das sichtbare Hauptcover des zehnten Jahrgangs verwendet dieselbe Magier-und-Spiegel-Komposition. Der Bildinhalt im Spiegel wurde jedoch verändert: Statt der Künstlerfotografie erscheint eine fantastisch wirkende Szene mit einem Tiger beziehungsweise einer Tierdarstellung. Der äußere Rahmen bleibt gleich, roter Magier, Sternenhimmel, deutscher und englischer Titel, runder Spiegel und ein Informationsblock am unteren Rand. Nur der Spiegelinhalt lässt sich austauschen.

Die Jahrgänge 11 bis 13

Ab dem elften Jahrgang wird die aufwendige ganzseitige Farbgestaltung aufgegeben. Stattdessen erscheint am oberen Seitenrand ein schmaler, horizontaler Titelkopf. Dieses Grundsystem bleibt bis zum letzten Jahrgang 1928/29 erhalten. Der Titelkopf besteht aus einem rechteckigen grauen oder hellen Hintergrund,



Cover des 9. Jahrgangs



Chevalier Ernest Thorn.

Der Name Thorn löst in jedem Liebhaber der Magie ein Gefühl des Stolz aus, hat es doch Thorn verstanden, der ganzen Welt zu beweisen, daß die magische Kunst, wenn man versteht, sie richtig zu verfahren, hoch und niedrig, alt und jung zur Begeisterung hirsieren kann.

Unser Almeister Thorn ist einer der wenigen, der mit seiner Kunst, buchstäblich genommen, die ganze Welt bereist hat. Überall, wo er hinkam, sei es nach Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Rußland, Persien, Indien, Australien, Nord- und Südamerika usw., ließ er unvergessliche Eindrücke zurück.

Wozu lag das Geheimnis seines Erfolges? — In seiner fabelhaften Gründlichkeit, Ordnungsgeliebe und Erfahrungsreife; denn er war nicht nur ein guter Darsteller unserer Kunst, sondern wie gesagt, auch ein Erfinder ersten Ranges.

Ein Gang zum Patentamt und ein Nachblättern in Akten aller Jahrgänge wird jedem zeigen, daß der beliebte Almeister Thorn alljährlich und da oft zwei- und dreimal seine neuesten Er-

findungen zum Schutz anmeldete; es waren nicht etwa nur „Streichhölzer mit Stockadeur“, die er schützen ließ, sondern wertvolle packende Illusionen und Salon-Kunststücke, die es tatsächlich verdienten, geschützt zu werden. Von den unzähligen Erfindungen Thorns will ich nur folgende nennen:

Die Arche Noah — Die getragene Säule — Kama Sutra von Benares — Der düstere Spiritist — Das Verschwinden eines lebenden Pferdes mit Kutschwagen — Der Sirkopbag oder das Tal-Za-Wunder — Die Cremation, eigenes System — Attavaz, das Verschwinden einer Dama samt Tisch — Cagliostro Bücherschränken. Außerdem verbesserte Herr Thorn viele Kunststücke.

Ich selbst hatte oft Gelegenheit, Herrn Thorns und seine nunmehr leider verstorbene lebenswürdige Gattin bewundern zu können und lösten seine Vorstellungen bei mir stets den Gedanken aus:

„Das ist der Zaubermeister und Illusionist wie er sein soll und muß!“



Mr. Goldstone, London, der bekannte englische Fachschriftsteller, teilt uns soeben mit, daß demnach aus seiner Feder ein neues umfangreiches Werk „Further Exclusive Magical Secrets“ erschienen wird.

Wer Gelegenheit hatte, Bücher, welche Herr Goldstone geschrieben hat, zu lesen, wird diese Nachricht mit Freuden begrüßen.

Vor uns liegt ein neues Werk, betitelt: „Practical Telepathy“ (Praktische Telepathie), herausgegeben von Joseph Ovetto im Verlag von „The Reilly Company“ Chicago. In acht Kapiteln behandelt der Künstler an Hand seiner eigenen praktischen Erfahrungen sach- und fachgemäß die Geheimnisse der Telepathie. Wir empfehlen unseren englisch sprechenden Abonnenten das Buch auf das Beste.



In Interesse der Fachwelt, welche erfahren soll, wie man von dem Inhaber der Fa. Janos B. behandelt wird, bitte ich um Aufnahme folgenden Artikels:

Bekanntlich bin ich der Erfinder des neuen Tuschglases, dessen Mutter die frühere Firma W. in meinem Auftrage lediglich für mich gebaut hat. Herr W. gab mir seinerzeit den Rat, das Glas nicht schützen zu lassen, da ich mich auf seine Redlichkeit verlassen könne.

Leider befolgte ich diesen Rat, konnte ich doch nicht voraussehen, daß der Nachfolger des Herrn W. Herr Janos B. das Glas ohne meine Erlaubnis haltlos nachbauen und in seiner Liste führen würde.

Auf meine Reklamation hin schrieb Herr B., es sei ihm alles ganz egal; ich hätte mir ja die Sache schützen lassen können, keinesfalls hätte er Lust, das Kunststück unter meinem Namen zu verkaufen.

Auch sonst scheint die Fa. Janos B. an meiner Person großes Wohlgefallen zu finden; denn trotz meines Protestes verwendet sie für ihre Kataloge bei dem Kunststück „Die große Kristallkugel mit Glocken“, ein Klischee, welches nach einem meiner Bilder nachgezeichnet worden ist.

Eine Frage, Herr Janos B.? Soll dies eine Revanche für meinen seinerzeitigen Artikel im „Programm“, in welchem ich der staunenden Fachwelt bewies, daß Sie sich längst bekante Kunststücke schützen lassen, sein?

Diese Mitteilung dürfte für jeden rechtlich denkenden Menschen genügen.

Paul Scheidts.

L. FRANKFURT A. M.

Mit Interesse haben wir Ihrem Schriftwechsel mit der Firma J. B. durchgesehen. — Wir können Ihnen mitteilen, daß sich in der magischen Fachwelt darüber ein Stimm der Entrüstung erhoben hat, daß die beregte Firma „Velamagra“, nachdem sie sich für diesen Trick noch vor wenigen Wochen M. 45.— bezahlt ließ und außerdem vom Käufer einen Verpflichtungsschein über M. 1000.— verlangte, den Trick jetzt für M. 25.— verkauft, ohne sich vorher mit denjenigen Käufern, welche den Verpflichtungsschein unterschrieben haben, in Verbindung zu setzen.

Wer dachte, daß er durch diesen Verpflichtungsschein eine neue Schwabevorrichtung bekäme, war arg enttäuscht, denn so der „Velamagra-Kerze“ ist überhaupt nichts Neues, außer denn die Belegungsart, welche ebenfalls, streng genommen, nicht neu ist, da sie beim „Aptel des Paris“ bereits vor vielen Jahren Verwendung gefunden hat.

Auch der „Präparat“, welches mit Kerze und jetzt mit M. 45.— einzeln gekauft wird, ist typisch für der Fa. J. B.

Was die von der Firma Conrad-Horster laborierte „Sherlock-Holmes-Kerze“ betrifft, so erhält die Fa. Conrad-Horster für die „Sherlock-Holmes-Kerze“ täglich Anerkennungsschreiben, z. B.:

„Ich erhielt die Sendung vorgestern, besonders gefällt mir die schwabende Kerze brillant und der Schabkühler.“

Ch., den 11. 10. 24.

Hochachtungsvoll

Dr. Teumer.“

Sehr geehrter Herr Horster!

Die nach Mannheim gegangene Sendung habe ich erhalten. Kerze usw. sind wirklich tadellos. Nach langer Zeit habe ich mich mal wieder ehrlich gefreut über die saubere Ausführung der verschiedenen Apparate.

Saarbrücken, den 5. 11. 24.

Mit besten Grüßen

Brünner,

Leiter des Apollo-Theaters Saarbrücken.

Die „Sherlock-Holmes-Kerze“ ist in wesentlichen aus Messing und Galatrin hergestellt und ist somit jede Feuergefahr ausgeschlossen. — Das Schwimmen der Kerze kann nicht übertrieben werden, um so mehr, als sie infolge der der Schwabevorrichtung abgenommen und herausgezogen werden kann.

Im übrigen ist es der Firma Conrad-Horster gelungen, eine Verbesserung zu schaffen, welche sich sowohl an der „Velamagra“ als auch an der „Sherlock-Holmes-Kerze“ anbringen läßt. Diese Vorrichtung, welche zum D.R.G.M. angemeldet ist, verhindert, daß selbst bei ungünstiger Beleuchtung von der schwabenden Vorrichtung irgend etwas bemerkt werden kann.

Trotz aller dieser Vorzüge der „Sherlock-Holmes-Kerze“ verzichtet die Firma Conrad-Horster beim Verkauf der Kerze auf Verpflichtungsscheine irgendwelcher Art, da sie solche plumpen Anreizungsmittel nicht braucht.

Freyer, L. Über französische Bücher auf magischem Gebiet gibt Ihnen Herr A. Drouot, 9 rue Bonald, Lyon, Frankreich, am besten Auskunft, dagegen müssen Sie sich, englische Bücher betreffend, an Herrn Thayer, 334 South San Pedro St. Los Angeles, Calif., wenden.

Deutsche Bücher sind im Seamer'schen Verlag, Leipzig, im Verlag von Levy & Müller, Stuttgart, im Horster'schen Verlag usw. erschienen.

Heft

Inhalt aus dem Heft Nr. 3 des 9. Jahrgangs, Dezember 1924

einer roten, dämonischen Magierfigur, einem gelb-ockerfarbenen Schriftband, dem schwarzen Titel „Der Zauberspiegel“ und einem dünnen schwarzen Rahmen. Die Figur ist eine vereinfachte Übernahme des Magiers aus dem großen Farbcover von 1924.

Gesamtbewertung

Die Covergeschichte des „Zauberspiegels“ ist geprägt durch:

1. Geheimnis und Schaufeffekt: Besonders sichtbar in der Collage von 1895, dem ornamentalen Rahmen und dem roten Spiegelmagier von 1924.

2. Fachlichkeit und Seriosität: Sichtbar in der Bezeichnung „Fach-Zeitschrift“, der gleichbleibenden Covervorlage, der buchartigen Gestaltung von 1907 und dem sofortigen Artikelbeginn ab 1926.

3. Wirtschaftlichkeit: Sichtbar in der jahrelangen Wiederverwendung einer Druckplatte, der Variation durch farbiges Papier, dem modular austauschbaren Spiegelbild und der Reduktion auf einen kleinen Titelpf. Das stärkste gestalterische Merkmal des „Zauberspiegels“ ist nicht die monatliche Abwechslung, sondern die konsequente Wiederverwendung eines einprägsamen Grundmotivs. Dadurch blieb die Zeitschrift trotz langer Erscheinungsunterbrechungen visuell unverwechselbar.

Die Magie

Bei der Fülle an Magazin Covern der „magie“ habe ich insgesamt zehn Cover zur Analyse verwendet, jeweils zwei Cover aus den Jahren 1950 und 1951, 1960 und 1961, 1970 und 1971, 1980 und 1985, 1990 und 1994. Sie dokumentieren daher nicht sämtliche Titelbilder der Zeitschrift, machen aber die Veränderungen des grafischen Erscheinungsbildes über mehr als vier Jahrzehnte sehr deutlich.

Die Zentrale Entwicklung

Die Geschichte der gezeigten und analysierten Cover lässt sich in fünf gestalterische Phasen gliedern:

1950–1951: repräsentativ, vereinsbezogen und dekorativ

1960–1961: modernistisch, fotografisch und experimentell

1970–1971: Pop-Grafik, Collage und neue Markenbildung

1980–1985: historische Rückschau und radikale Reduktion

1990–1994: farbige Illustration und postmoderne Collage

Die Zeitschrift wandelt sich damit von einem offiziellen Verbandsorgan mit repräsentativem Künstlerporträt zu einer grafisch eigenständigen Kultur- und Fachzeitschrift.

Die Cover von 1950 und 1951

Das Cover von 1950 ist streng in zwei Bereiche geteilt: oben ein breiter grafischer Zeitschriftenkopf und unten ein großes, gerahmtes Künstlerporträt. Der obere Teil enthält den kantigen

Schriftzug MAGIE, das Emblem des Magischen Zirkels, eine geheimnisvolle weibliche oder sphinxartige Figur mit einem Finger vor dem Mund, strahlenförmige Elemente und konzentrische Kreise in der linken oberen Ecke. Die Geste des Fingers vor dem Mund steht unmittelbar für Schweigen, Geheimhaltung und die Bewahrung des Zaubergeheimnisses. Das Bild wirkt weniger wie eine Bühnenaufnahme als wie ein offizielles Vereins- oder Präsidentenporträt. Der Schriftzug MAGIE ist kantig, unregelmäßig, stark geometrisiert, teilweise expressionistisch. Das Cover verbindet drei Ebenen: Vereinsautorität durch Medaille und offizielles Porträt, Geheimnis durch das schweigende Gesicht und moderne Grafik durch die kantige Titelschrift.



Das Cover von 1951 ist wesentlich lebendiger und dekorativer. Links steht das Wort **MAGIE** senkrecht in einem hohen, schmalen Feld. Die Buchstaben sind von flammenartigen Formen umgeben. Das Cover funktioniert fast wie eine illustrierte Glückwunschkarte. Die farbige Gestaltung ist auf wenige Töne beschränkt, einem gebrochenen Weiß beziehungsweise Creme und einem dunklen Rotbraun. Diese Reduktion wirkt: wirtschaftlich, geschlossen, dekorativ und leicht nostalgisch. Die Farbe erinnert an traditionelle Buchillustrationen, Holzschnitte und Vereinsdrucksachen. Die Zauberkunst wird nicht durch eine reale Persönlichkeit, sondern durch eine humorvolle Zeichnung dargestellt. Der Künstler scheint aus einem Zylinder oder einer Jahreszahlenszene hervorzugehen. Die Jahre 1950 und 1951 werden bildlich miteinander verbunden. Das Cover ist stärker erzählerisch, festlich, humoristisch und volksnah als die repräsentative Ausgabe von 1950.



Magie Cover von 1951

Die Cover von 1960 und 1961

Das Titelbild des Covers von 1960 markiert einen deutlichen Sprung in die moderne Gebrauchsgrafik. Der Titel **MAGIE** erscheint nun groß, weiß auf schwarzem Grund, stark geometrisch, asymmetrisch und mit einem Stern als Abschluss. Die Gestaltung verbindet expressive Buchstabenformen mit einer klaren horizontalen Ordnung. Das eigentliche Coverbild zeigt eine kleine, abstrakte Magierfigur aus Metall oder Draht. Sie trägt einen spitzen Hut, einen stark vereinfachten Körper und eine Kugel auf den ausgestreckten Händen. Hinter der Figur befindet sich ein großer kreisförmiger Lichtbereich. Der Schatten der Figur fällt deutlich auf die helle Fläche. Das Cover arbeitet mit fotografischer Inszenierung, starkem Hell-Dunkel-Kontrast, einem geometrischen Kreis, Schatten, abstrakter Plastik, viel



Magie Cover von 1960

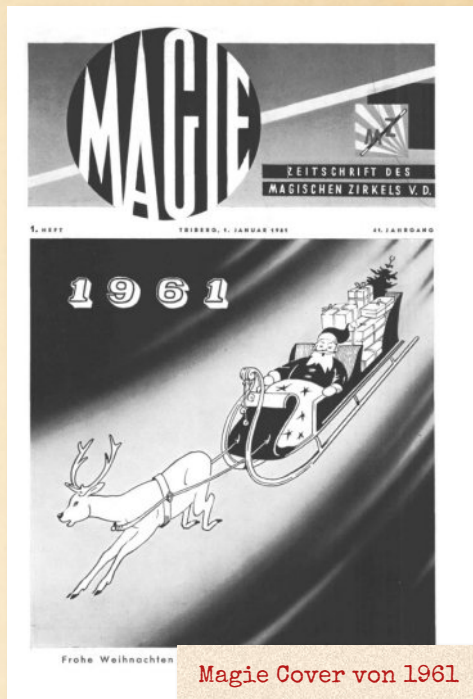
Die Cover von Zaubermagazinen

schwarzer Fläche und wenigen dekorativen Elementen. Es erinnert an experimentelle Fotografie der 1950er-Jahre, Bauhaus-Nachwirkungen, konstruktivistische Plakatgestaltung sowie moderne Schaufenster- und Produktfotografie.

Das Cover von 1961 besitzt einen deutlich modernisierten Zeitschriftenkopf, verwendet aber eine ganz andere Lösung. Das Wort **MAGIE** ist in ein großes ovales beziehungsweise linsenförmiges Element eingepasst. Die Buchstaben sind extrem gestreckt und folgen der Form des Ovals. Daneben stehen das Zeichen des Magischen Zirkels, zwei schwarze Textbalken, eine diagonale weiße Linie. Die Komposition ist asymmetrisch und stark von geometrischen Flächen bestimmt. Das Bild zeigt eine humorvolle Weihnachtsszene. Einen fliegenden Rentierschlitten, einen Zauberkünstler oder Weihnachtsmann im Schlitten, Geschenke, Zauberstab beziehungsweise Zauberutensilien, die Jahreszahl 1961. Der Zeitschriftenkopf ist kühl, geometrisch, sachlich und modernistisch. Obwohl die Abbildung nur in schwarz-weiß vorliegt, entsteht durch Verläufe und diagonale Lichtbahnen eine räumliche, fast filmische Wirkung. Der Schlitten scheint durch einen beleuchteten Nachthimmel zu fliegen.

Die Cover von 1970 und 1971

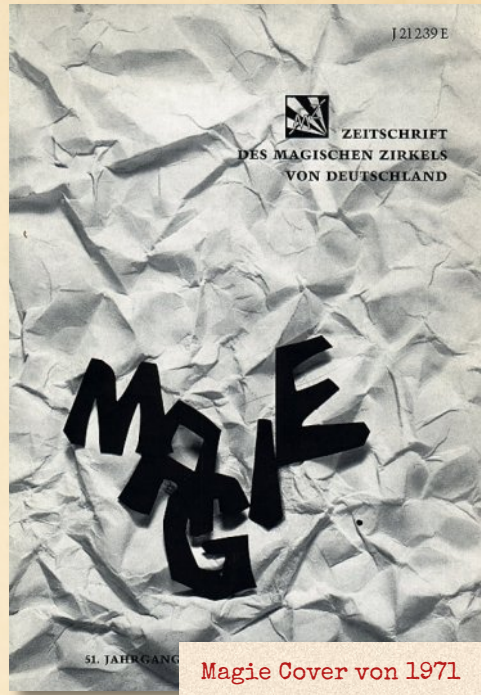
Die Januar-Ausgabe 1970 feiert den 50. Jahrgang. Das Cover besitzt eine vollkommen neue visuelle Identität. Die Seite ist farblich vertikal zweigeteilt. Links Beige beziehungsweise Gold, rechts ein gedämpftes Blau. Die Teilung verläuft nicht genau in der Mitte. Dadurch wirkt die Seite bewusst asymmetrisch. Der rote Titelblock erinnert an ein Warenzeichen, ein Fernsehlogo, eine Produktverpackung, Pop-Art, die Grafik der späten 1960er-Jahre. Die



weißen Buchstaben sind extrem fett, unregelmäßig, schwarz konturiert, in ein abgerundetes Rechteck gedrängt. In der Mitte sitzt das kleine Zeichen des Magischen Zirkels. Die Zeitschrift präsentiert sich nicht mehr primär durch ein Bild oder Künstlerporträt. Der Name selbst wird zum Titelmotiv. Das Cover steht damit für eine neue Phase der Markenbildung. Die Gestaltung ist typisch für den Übergang von den späten 1960er- zu den frühen 1970er-Jahren mit kräftigen Farbflächen, übergroßen Buchstaben, bewusst groben Konturen und der Abkehr von eleganter Vereinsgrafik.

Das Titelbild von 1971 ist das experimentellste der gesamten Auswahl. Der Hintergrund besteht aus stark zerknittertem Papier. Die Falten, Schatten und Bruchlinien bleiben vollständig sichtbar. Darauf liegen schwarze Buchstabenformen. Sie ergeben das Wort **MAGIE**, sind jedoch voneinander getrennt, gegeneinander verdreht, scheinbar zufällig angeordnet, räumlich fotografiert und mit deutlichen Schatten versehen. Die Buchstaben wirken wie ausgeschnittene Papp- oder Kunststoffelemente.

Die Schrift ist nicht mehr nur gedruckt, sie wird zum realen Objekt. Buchstaben liegen auf Papier, sie werfen Schatten, sie besitzen eine räumliche Dicke. Das Wort muss vom Betrachter zusammengesetzt werden. Damit entsteht ein visueller Zaubereffekt: Aus scheinbarem Chaos wird beim Lesen ein verständliches Wort. Die Zauberkunst wird hier nicht durch Karten, Zylinder oder Zauberstab dargestellt. Das grafische Prinzip selbst wird zum Zauberspiel.



Die Cover von 1980 und 1985

Das Cover von 1980 verbindet historische Zauberkunst mit moderner Titeltypografie. Die gesamte Seite wird von einem alten Stich beherrscht. Zu sehen ist eine öffentliche Vorführung mit ein Gaukler oder Straßenzauberer, einem Tisch mit Bechern, Zuschauern, Karten, einer dicht gedrängten Straßenszene mit historischer Architektur. Der historische Stich ist nicht neutral schwarz-weiß wiedergegeben. Er wird in eine starke gelb-orange Farbwelt übertragen. Die historische Darstellung wirkt dadurch nicht antiquarisch, sondern plakativ und zeitgenössisch. Die moderne Zeitschrift blickt auf die Geschichte der Zauberkunst zurück. Es ist keine nostalgische Gestaltung. Der Stich wird durch Farbe und Typografie energisch aktualisiert.

Bei dem Cover von 1985 ist das Titelbild radikal reduziert. Die Seite besteht überwiegend aus einem sehr großen roten Feld, einer schwarzen gebogenen Fläche und weißem Negativraum. Die Formen sind so stark vergrößert, dass das ursprüngliche Motiv nicht mehr eindeutig gegenständlich erscheint. Es könnte an folgende Dinge erinnern. Einen Zylinder, einen Umhang, einen Arm oder Handschuh, eine große Kugel oder an eine abstrahierte Bühnenfigur. Im unteren linken Bereich erscheinen dünne weiße Linien mit kreisförmigen Enden. Sie könnten stilisierte Zauberstäbe, Kordeln oder Requisiten darstellen. Der Titel MAGIE steht unten rechts in einer extrem fetten, hohen, schmalen Schrift.

Die Gestaltung folgt einem strengen Prinzip:

- a) maximale Reduktion
- b) großflächige Farbe
- c) klare Schwarz-Weiß-Kontraste
- d) geringe Zahl von Elementen
- e) keine traditionelle Zaubersymbolik
- f) keine dekorativen Effekte



Das Cover steht in der Tradition von:

- a) Schweizer Typografie
- b) internationalem Grafikdesign
- c) minimalistischer Plakatkunst
- d) sachlicher 1980er-Jahre-Gestaltung

Die Zauberkunst wird nicht erzählt, sondern durch eine abstrakte visuelle Spannung vermittelt.

Die Cover von 1990 und 1994

Mit dem Jahrgang 1990 kehrt eine deutlich erzählerischere und farbigere Illustration zurück. Die gesamte Seite besitzt einen kräftigen blauen Hintergrund. Darauf liegt eine komplexe, farbige Illustration. Zu erkennen sind eine Harlekin- oder Gauklerfigur, ein auffälliges Rautenkostüm, ein Hut, eine große kreisförmige Öffnung, Requisiten oder apparative Elemente, bogenförmig angeordnete goldene Fragmente. Die Figur scheint sich, um das kreisförmige Objekt zu winden oder daraus hervorzukommen. Die Illustration verwendet die Farben Blau, Rot, Gelb, olivgrün, Rosa, cremeweiß und Goldbraun. Die Farben sind nicht naturalistisch. Sie wirken wie Gouache, eine Collage, eine Buchillustration, ein Theaterkostümentwurf. Der eigentliche Zeitschriftentitel ist ungewöhnlich klein. In einer dunkelblauen Kreisfläche steht lediglich „Magie“. Die Gestaltung verschiebt den Schwerpunkt von der Wortmarke zurück zum Bild. Das Cover wirkt verspielt, märchenhaft, theatralisch, etwas surreal und dekorativ. Der Harlekin verweist zugleich auf eine ältere Tradition von Gauklern, Theater und Maskenspiel.

Das Titelbild von 1994 verbindet eine klare magische Symbolik mit postmoderner Flächen- und Mustergestaltung. Die Seite zeigt keinen vollständigen Menschen. Stattdessen wird ein Zauberkünstler allein durch seine Kleidung angedeutet. Dunkelblauer Smoking, weiße Hemdbrust, sehr große rote Fliege, kein Kopf und keine Hände. Der Körper wird durch einfache geometrische Flächen zusammengesetzt. Die übergroße Fliege besitzt ein kleinteiliges rotes und weißes Ornamentmuster. Sie wird damit zum dominierenden Blickfang. Der Hintergrund besteht aus einem dichten schwarz-weißen Raster beziehungsweise Gewebemuster. Die Gestaltung



arbeitet bewusst mit verschiedenen Oberflächenqualitäten. Unten rechts befindet sich ein schräg eingestecktes Karten- oder Papierelement. Darauf ist eine farbige Narrenbeziehungsweise Jokerfigur zu sehen. Dieses Detail führt eine zweite Ebene ein. Der Smoking steht für den klassischen Bühnenmagier. Der Joker steht für Spielkarte, Narr und Trickster. Das textile Muster verweist auf Kostüm und Erscheinungsbild. Der Titel *magie* steht klein und sachlich am oberen Rand. Er ist vollständig kleingeschrieben. Die geringe Größe zeigt, dass die Zeitschrift inzwischen nicht mehr auf einen monumentalen Titel angewiesen ist. Das Bild übernimmt die Markenwirkung. Das Cover ist typisch für die frühe 1990er-Jahre-Gestaltung mit einer Kombination unterschiedlicher Muster, geometrischen Flächen, einem Collageprinzip, mit bewusst übergroßen Einzelobjekten, mit einer kleinen, fast beiläufigen Schrift und der Mischung aus Ironie, Eleganz und dekorativer Übertreibung.

Entwicklung der Typografie

1950er-Jahre: Der Titel wird als festes Vereins- und Zeitschriftenzeichen behandelt. Mit kantigen Einzelbuchstaben, Emblem, dekorativer Rahmung und einer klaren Trennung von Titel und Bild.

1960er-Jahre: Die Schrift wird zum grafischen Experiment, mit stark verzerrten Buchstaben, ovalen Formen, asymmetrischer Anordnung sowie Stern- und Linienmotiven, dazu modernen Zeitschriftenköpfen.

1970er-Jahre: Der Name selbst wird zum Bild.

Pop-Art-Blockschrift (1970), räumlich ausgelegte Buchstaben (1971), Typografie als Objekt und Konzept.

1980er-Jahre: Die Schrift wird sehr groß und plakativ, mit diagonalen Balkenschrift (1980), extrem fetter, kondensierter Schrift (1985), klaren serifenlosen Buchstaben und starker Markenwirkung.

1990er-Jahre: Der Titel wird auffällig klein. „Magie 1990“ innerhalb eines Kreises, „magie“ (1994) als kleine Wortmarke, das Covermotiv übernimmt die visuelle Führung.

Die Darstellung von Zauberkunst

1950: offizieller Zauberkünstler und Geheimhaltung.

1951: humoristische Neujahrs- und Zaubersymbolik.

1960: abstrakte Magierfigur, Licht-Schatten-Effekt.

1961: humorvoller Weihnachtszauber.

1970: *Magie* als grafische Marke.

1971: *Magie* als typografisches Experiment.

1980: historische Gaukler- und Becherspieltradition.

1985: *Magie* als abstrakte Form.

1990: *Harlekin*, *Theater* und *Fantasie*.

1994: *Smoking*, *Fliege*, *Joker* als kulturelle Zeichen.

Besonders auffällig ist die allmähliche Loslösung von konkreten Kunststücken. Nur wenige Cover zeigen tatsächlich eine erkennbare Vorführung. Stattdessen wird *Magie* immer häufiger über Symbole, Materialien und grafische Überraschungen dargestellt.

Das Magic History Magazin

Bei meinem Magazin besitzen die normalen Ausgaben ein durchgehend gleiches Titelbild; lediglich die Nummer im Kreis rechts oben wechselt. Die Sonderhefte behalten dagegen den grundlegenden Rahmen und die Typografie bei, erhalten aber jeweils ein eigenes, themenbezogenes Bildmotiv. Diese Gestaltung ist bewusst historisierend angelegt. Im Vorwort der ersten Ausgabe wird ausdrücklich erklärt, dass das Magazin in einer „klassischen Optik“ gestaltet wurde, weil diese dem historischen Charakter des Inhalts entsprechen soll.

Die gemeinsame visuelle Identität

Fast alle Cover folgen einem festen Grundsystem, tiefroter Außenrand, vergilbter, pergamentartiger Untergrund, schmaler mehrteiliger Rahmen, ornamentale Eckverzierungen, großer dunkelroter Magazintitel, symmetrischer Aufbau, Nummern- oder Sonderheftzeichen rechts oben, kurze Themenbezeichnung unterhalb des Titels und ein abschließender Untertitel am unteren Rand. Diese Elemente erzeugen eine sehr starke Wiedererkennbarkeit. Auch bei völlig unterschiedlichen Hauptmotiven erkennt man sofort, dass die Ausgaben zu derselben Reihe gehören.

Der breite rote Außenrand funktioniert ähnlich wie ein Passepartout. Er trennt das historische Titelblatt deutlich von der Umgebung und verstärkt zugleich die dunkelrote Titelschrift. Der eigentliche Umschlag erscheint dadurch wie ein altes Plakat, das auf einen roten Karton montiert wurde. Die ornamentalen Ecken und Linien erinnern an Buchumschläge des späten

19. Jahrhunderts, Variétéprogramme, Zaubershändlerkataloge, Zirkus- und Theaterplakate, dekorative Urkunden und illustrierte Sammelwerke. Es handelt sich allerdings nicht um die genaue Nachbildung eines bestimmten historischen Magazins. Die Cover verbinden vielmehr verschiedene historische Stilmittel zu einer modernen Retro- beziehungsweise Historienoptik.

Die Typografie

Das Magazin nimmt bei fast allen Ausgaben ungefähr das obere Drittel des Covers ein. Die Schrift ist sehr hoch und schmal, dekorativ, leicht unregelmäßig, mit ausgeprägten Ober- und Unterlängen versehen, von geschwungenen Linien und kleinen Ornamenten begleitet. Sie erinnert an amerikanische Show-, Zirkus- und Theaterplakate des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Der Titel ist nicht nur Information, sondern das wichtigste Markenelement der ganzen Reihe. Die regulären Hefte tragen rechts oben eine Zahl in einem dunkelblauen Kreis. Die Sonderhefte besitzen dort ein „S“. Der Kreis ist von einem ockergoldenen Rand eingefasst. Dieses Zeichen ist erheblich moderner und klarer als die übrige Gestaltung. Gerade dieser Kontrast macht die Heftnummer schnell auffindbar.

Die regulären Ausgaben 1 bis 12

Alle zwölf regulären Ausgaben zeigen dasselbe Grundmotiv. Nur die Nummer rechts oben verändert sich. Dadurch wird eine besonders konsequente Serienidentität erreicht.

Die Cover von Zaubermagazinen

Das zentrale Motiv

Im Mittelpunkt steht ein elegant gekleideter Zauberkünstler mit dunklem Anzug beziehungsweise Frack, Weste, Fliege, auffälligem Schnurrbart und direktem Blick zum Betrachter. Er zelebriert das Becherspiel.

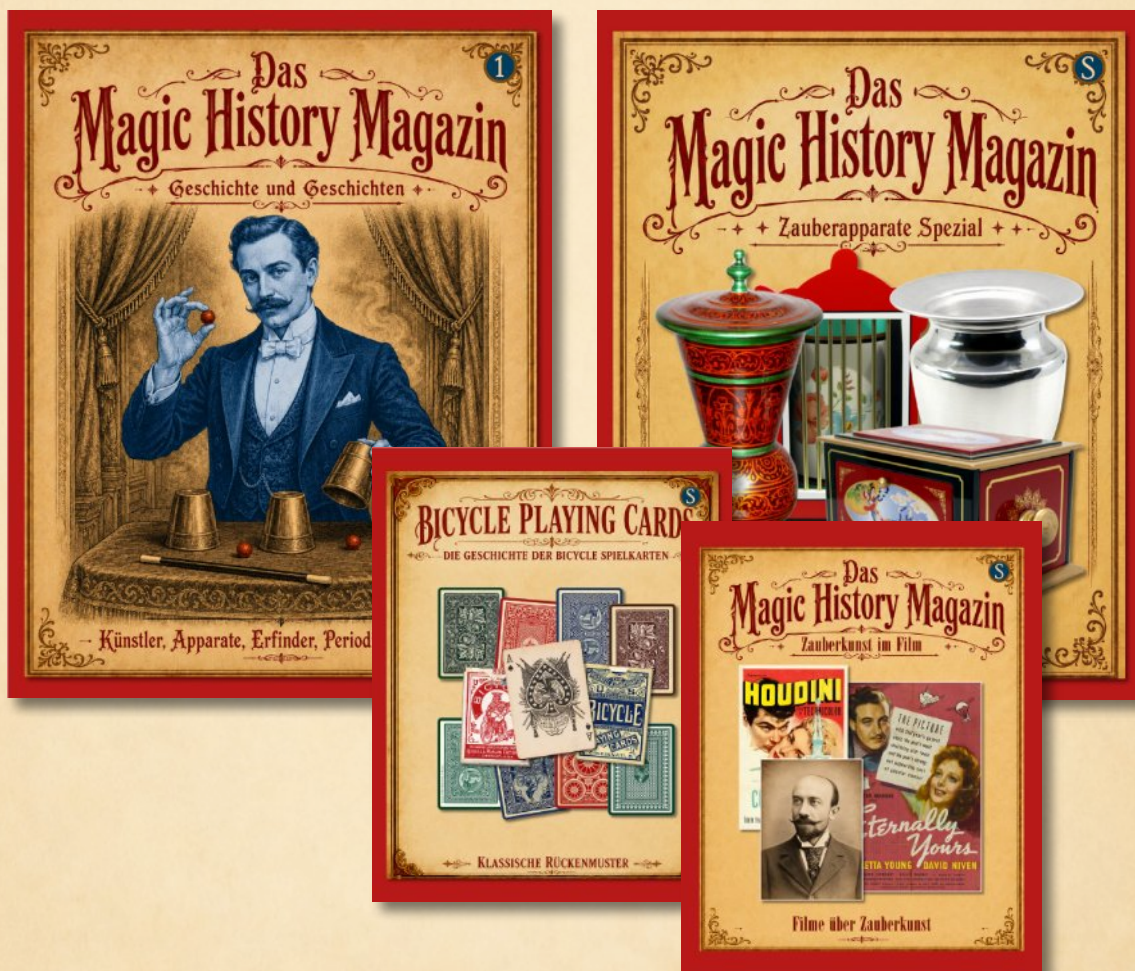
Die Bühne als Rahmen

Seitlich befinden sich schwere Vorhänge mit Quasten. Im Hintergrund ist eine reich ausgestattete historische Innenarchitektur zu erkennen. Der Künstler steht hinter einem mit

Brokatstoff bedeckten Tisch. Das Bild vermittelt weniger eine reale Bühnensituation als eine idealisierte Vorstellung vom klassischen Salonzauberer. Der Vorhang wirkt wie ein zusätzliches Theaterportal innerhalb des bereits vorhandenen ornamentalen Coverrahmens.

Wirkung

Das Cover vermittelt Seriosität, historische Tiefe, handwerkliche Zauberkunst, Eleganz, Sammlercharakter und nostalgische Theateratmosphäre.



Die Sphinx

Untersucht wurden die Coverreihen der Sphinx. Die Sammlung umfasst 597 Hefte von März 1902 bis März 1953 und fast 17.000 Seiten. Eine sinnvolle Gesamtanalyse muss nicht 597 nahezu gleichartige Einzelbeschreibungen liefern. Viele Cover verwenden über Jahre hinweg dasselbe Grundgerüst und wechseln lediglich Porträt, Schmuckfarbe oder historische Abbildung. Entscheidend sind daher die wiederkehrenden Cover-Systeme und ihre Veränderungen.

Die Entwicklung der Cover in 3 Schritten

1902–1930: Der Zauberkünstler wird wie in einem Tempel, Denkmal oder Bilderrahmen präsentiert.

1931–1940: Das Cover wird zu einer redaktionellen Magazinseite mit Fotografie, Handlung und erläuterndem Text.

1941–1953: Das Titelbild entwickelt sich zu einem farbigen visuellen Archiv aus Porträts, Plakaten, Dokumenten, Büchern und historischen Abbildungen.

Die Zeitschrift bewegt sich also vom magischen Emblem über das Künstlerporträt hin zum Dokument der Zaubergeschichte.

1. März 1902 bis Februar 1904

Das erste Titelbild vom März 1902 unterscheidet sich deutlich von allen späteren Ausgaben. Es wirkt wie ein illustriertes Theaterprogramm der Jahrhundertwende.

a) geschwungener, handgezeichneter Schriftzug

b) unregelmäßige, dekorative Rahmung

c) zentrale ovale Porträtfotografie

d) seitlich zwei ganzfigurige Gestalten

e) verstreute Spielkarten und Zaubersymbole

f) cremefarbenes Papier mit schwarzer Zeichnung

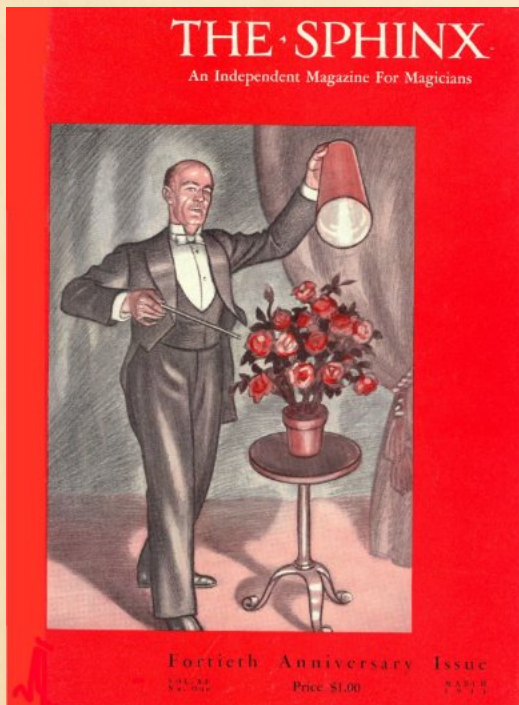
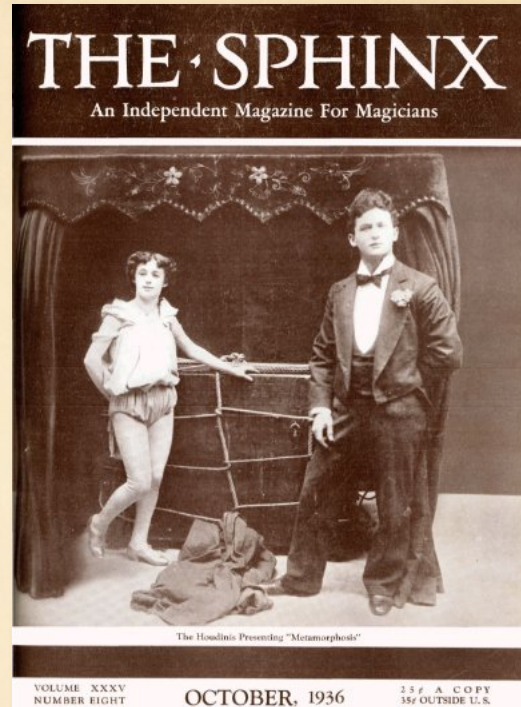
g) asymmetrische, beinahe collageartige Anordnung

Die Gestalten auf den Seiten erinnern an eine Verbindung aus Harlekin, Zauberer, Variétékünstler und fantastischer Bühnenfigur. Das Cover will weniger sachlich informieren, als den Leser in eine eigene magische Welt hinein führen. Der Schriftzug „The Sphinx“ ist noch keine klar abgegrenzte Zeitschriftenmarke. Er ist Teil der Illustration und ähnelt einer Künstlerunterschrift oder dem Titel auf einem lithografierten Theaterzettel. Die Porträts werden nicht einfach abgebildet, sondern regelrecht inszeniert. Personen erscheinen in einem ornamentalen Bühnenraum. Schon hier entsteht das später immer wiederkehrende Prinzip. Die Titelbilder von 1902 und 1903 variieren das Porträt und einzelne Figuren, behalten aber den dekorativen, stark illustrierten Charakter weitgehend bei.

2. März 1904 bis etwa 1921

Mit dem 3. Jahrgang erfolgt die erste grundlegende Neugestaltung. Das Cover verwandelt sich in eine ägyptische Tempelfassade mit dem groß gesetzten Titel „THE SPHINX“, einem zentralen Sphinxkopf, Hieroglyphen und ägyptischen Reliefs, seitlichen Säulen und einem streng symmetrischen Aufbau. Das Märzheft 1904 zeigt diese Architektur besonders deutlich. Die abgebildete Person sitzt scheinbar im innersten Bereich eines Tempels oder Schreins.

Die Cover von Zaubermagazinen



Das ägyptische Dekor erfüllt mehrere Aufgaben gleichzeitig. Es visualisiert den Zeitschriftentitel. Es vermittelt Alter, Geheimwissen und Mysterium. Es gibt jeder Ausgabe einen hohen Wiedererkennungswert. Es erhebt den dargestellten Künstler symbolisch in den Rang einer historischen Persönlichkeit. Der Zauberer beziehungsweise die Zauberkünstlerin wird nicht bloß gezeigt, sondern wie ein Exponat, eine Büste oder ein Bildnis in einem Monument präsentiert.

Die meisten Cover dieser langen Phase sind nicht vollständig neu gestaltet. Sie funktionieren nach dem Prinzip einer festen Druckmaske.

- a) Tempelarchitektur und Schrift bleiben bestehen.
- b) Das monatliche Künstlerbild wird ausgetauscht.
- c) Name, Datum und Heftnummer werden angepasst.
- d) Gelegentlich verändert sich die Schmuckfarbe.

Diese gestalterische Beständigkeit ist für „The Sphinx“ charakteristisch. Die Zeitschrift setzt stärker auf Wiedererkennung als auf monatliche Überraschung. Obwohl das ägyptische Erscheinungsbild sehr dekorativ ist, handelt es sich nicht um wissenschaftlich genaue Ägyptenrezeption. Es ist vielmehr eine typische westliche Bühnen- und Unterhaltungsvorstellung von „Orient“, Geheimnis und uralter Magie.

3. März 1922 bis Februar 1927

Mit dem 21. Jahrgang wird die ägyptische Architektur vereinfacht. Das Märzcover 1922 zeigt einen sehr großen roten Titel, einen plastisch wirkenden Sphinxkopf, ein zentral gesetztes Porträt, seitliche Hieroglyphenstreifen, klare

schwarze Rahmenlinien, die deutliche Bezeichnung als offizielles Organ der Society of American Magicians. Die Seite wirkt heller, aufgeräumter und wesentlich besser lesbar als das Tempelcover von 1904. Der Rahmen ist weiterhin ägyptisch, aber nicht mehr wie ein vollständiges Bühnenportal aufgebaut. Die Elemente werden stärker grafisch geordnet. Damit nähert sich die Gestaltung einer modernen Zeitschriftenarchitektur.

4. März 1927 bis Februar 1931

Der 26. Jahrgang führt ein völlig neues Markenzeichen ein:

- a) *liegende Sphinx im oberen Bereich*
- b) *strahlenförmiger roter Hintergrund*
- c) *brennendes Gefäß oder eine Flamme*
- d) *breiter Titelbalken*
- e) *großes rechteckiges Fotografiefeld*
- f) *schwarze und rote Linien*
- g) *viel weißer Hintergrund*

Das erste Cover dieser Serie zeigt Dr. Milton J. Bridges und John Mulholland. Das neue Motiv ist flacher und plakativer als die frühere Tempelarchitektur. Die Sphinx wird zu einem Logo, nicht mehr zu einem dreidimensionalen Bauwerk. Das Fotografiefeld wird deutlich größer. Dadurch können jetzt nicht nur Kopfporträts, sondern auch Künstlerpaare und Gruppen besser präsentiert werden. Das Grundschema bleibt in den Jahrgängen 26 bis 29 weitgehend stabil. Die Titelbilder wirken dadurch wie eine geschlossene Serie. Diese Cover stehen zwischen zwei Welten. Die Sphinx und die Flamme bewahren das traditionelle magische Emblem. Das große Foto und die klaren Linien weisen bereits auf ein

modernes Magazin hin.

5. März 1931 bis Februar 1933

Das Märzheft 1931 verändert die Funktion des Covers deutlich. Das Bild bleibt zentral, wird nun aber von kurzen Textblöcken flankiert. Diese erläutern die dargestellte Person und verweisen auf den Inhalt des Heftes. Das Cover zeigt nun nicht nur, wer abgebildet ist, sondern erklärt auch, warum diese Person für die Ausgabe wichtig ist. Das frühere Cover setzt voraus, dass der Leser die Person bereits kennt. Das neue System liefert zusätzliche Informationen. Damit wird „The Sphinx“ stärker journalistisch. Der porträtierte Künstler ist nicht mehr nur eine verehrte Persönlichkeit, sondern Gegenstand eines redaktionellen Beitrags.

6. März 1933 bis Anfang 1934

Der 32. Jahrgang besitzt eines der auffälligsten Designs in der Geschichte des Magazins. Das Märzcover 1933 wirkt eher wie ein modernes Architektur-, Technik- oder Kulturmagazin als wie eine traditionelle Zauberzeitschrift. Erstmals trägt nicht ein Zauberkünstler, sondern die grafische Marke selbst das Titelbild. Die Sphinx wird vereinfacht, monumentalisiert, geometrisiert, in einen modernen Großstadt- und Maschinenkontext versetzt. Das historische ägyptische Motiv wird damit in eine zeitgenössische Art-déco-Sprache übersetzt.

7. März 1934 bis Februar 1941

Ab dem 33. Jahrgang rückt das Foto endgültig in den Mittelpunkt. Das Märzcover 1934 zeigt einen Künstler bei einer Vorführung. Die Aufnahme füllt fast die gesamte obere und mittlere Seitenfläche. Der Titel steht klar und ruhig da-

rüber. Die Cover dieser Jahre zeigen zunehmend Bühnenaufnahmen, Künstler in Aktion, Manipulationsszenen, Illusionen, Zauberapparate, historische Stiche, Gruppenaufnahmen, Plakatausschnitte und ungewöhnlich inszenierte Porträts. Der Gegenstand der Darstellung ist nun nicht mehr ausschließlich der Künstler, sondern auch seine Darbietung. Besonders in den späteren 1930er-Jahren werden die Bilder kontrastreicher, dunkler, stärker angeschnitten, theatralischer beleuchtet, gelegentlich mit Plakaten oder historischen Dokumenten kombiniert. Die Cover der Jahrgänge 38 und 39 zeigen bereits montageartige und filmischere Lösungen. Neben zeitgenössischen Künstlern erscheinen auch historische Magier und alte Werbematerialien. Diese Phase ist der Übergang von der repräsentativen Vereinszeitschrift zum illustrierten Fachmagazin. Der Leser sieht nicht mehr nur Gesichter, sondern Ausschnitte aus der Welt der Zauberkunst.

8. März 1941 bis Februar 1945

Mit dem 40. Jahrgang entsteht ein neues, sofort erkennbares Grundschema:

- a) vollflächiger roter, grüner, blauer, violetter oder gelber Hintergrund
- b) kleines bis mittelgroßes rechteckiges Bild in der Mitte
- c) weißer oder heller Magazintitel
- d) viel unbedruckte Farbfläche
- e) reduzierte Zahl weiterer Textelemente

Das Märzcover 1941 kombiniert eine intensive rote Fläche mit einer farbigen Darstellung eines Zauberkünstlers bei einer Blumenproduktion. Die farbige Fläche ersetzt den früheren orna-

mentalsten Rahmen. Das Bild wirkt wie eine Fotografie, Postkarte oder Reproduktion, die auf farbiges Papier aufgelegt wurde. In den Ausgaben der frühen 1940er-Jahre erscheinen auch patriotische und kriegsbezogene Zeichen. Die Dezemberausgaben dürfen vom strengen Grundschema abweichen. Weihnachtsmann, dekorative Rahmen, Spielzeug, Sterne oder historische Wintermotive sorgen für eine saisonale Sondergestaltung.

9. März 1945 bis Februar 1951

Nach dem Zweiten Weltkrieg werden die Titelbilder zunehmend dokumentarisch. Das Märzcover 1945 zeigt beispielsweise eine alte farbige Werbegrafik, leicht schräg auf die Seite gesetzt. Typische Motive dieser Phase sind historische Zauberplakate, Theaterzettel, Notenblätter, Händleranzeigen und alte Buchillustrationen. Der Magier ist weiterhin präsent, aber nicht mehr automatisch das alleinige Hauptmotiv.

10. März 1951 bis März 1953

Der 50. Jahrgang beginnt mit einer Collage älterer „Sphinx“-Titelbilder. Zu sehen sind Cover aus verschiedenen Epochen, die fächerartig übereinandergelegt wurden. In der Mitte steht ein gelbes Jubiläumssfeld. Die Zeitschrift blickt nun sichtbar auf ihre eigene Geschichte zurück. Das Magazin macht sich selbst zum historischen Gegenstand.

Das letzte Cover vom März 1953

Das letzte Titelbild zeigt einen hellen, leicht gealterten Hintergrund, den klassischen schwarzen Schriftzug, eine große historische, sepiafarbene Illustration, eine Vorführung vor einer

dicht gedrängten Zuschauermenge, fast keine dekorative Farbigkeit und sehr kleine Jahrgangs-, Nummern- und Preisangaben. Es ist ein bemerkenswert zurückhaltender Abschluss. Die Zeitschrift endet nicht mit einem modernen Zauberstar, sondern mit einer historischen Darstellung der öffentlichen Zauberkunst. Damit schließt sich sinnbildlich ein Kreis: Aus einer Zeitschrift über zeitgenössische Zauberer ist ein Bewahrer ihrer Geschichte geworden.



Das Cover des Jahrgangs 1950

THE SPHINX

An Independent Magazine For Magicians



VOLUME 52
NUMBER ONE

MARCH 1953

\$1.00 A COPY
\$1.50 OUTSIDE U. S.

Das Cover des
letzten Heftes 1953

S

Das Magic History Magazin

Zauberperiodika



Die Cover von Zaubermagazinen